

Silvia Bonacchi. *(Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch – Italienisch – Polnisch.* Serie: Warschauer Studien zur Germanistik und Angewandten Linguistik, Band 13. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main 2013, 281 S.

Es ist das zweite Buch der Autorin, das kurz nach der Monographie *Höflichkeitsausdrücke und anthropozentrische Linguistik*, 2011 erschien. Beide Arbeiten sind in die anthropozentrische Theorie menschlicher Sprachen und Kulturen von Franciszek Grucza eingebettet. Ausgehend von der Maxime von Grucza (1997: 15), „Der Mensch ist ein sprach-, wissens- und kulturgenerierendes Wesen“, wird auch hier die kulturologische Perspektive realisiert: Sprache und Kultur sind eng miteinander verbunden, sie bilden eine untrennbare Einheit; (rein) sprachliche Äußerungen lassen sich nur für wissenschaftliche Zwecke von kulturellen Äußerungen trennen. (Un)Höflichkeit ist ein Forschungsbereich, in dem sich die Trennlinie zwischen sprachwissenschaftlichen, kulturwissenschaftlichen und kulturlinguistischen Problemstellungen als absolut arbiträr erweist.

Kultur ist, ebenso wie Sprache und Wissen, ein dem Menschen inhärentes Handlungssystem. Kultur (Idiokultur, Polykultur) ist die Menge der kulturellen Eigenschaften eines konkreten Menschen oder einer Gruppe, die Menschen zu Produktion oder Rezeption (Deutung/Interpretation) von kulturellen Äußerungen zu einem sozial handelnden Kultursubjekt und eine Gruppe zu einer Kulturgemeinschaft machen. Ebenso ist Sprache (Idiolekte, Polylekte) die Menge der sprachlichen Eigenschaften eines konkreten Menschen oder einer Gruppe, die dem Menschen oder der Gruppe ermöglichen, sprachliche Äußerungen zu produzieren und aufzunehmen (zu senden und zu empfangen, um zu verstehen und verstanden zu werden). Sprache wird dabei in

ihrer kognitiven Funktion (als Idiolekte) und kommunikativen Funktion (als Polylekte) in ihrer Relationalität und Interaktionalität als interpersoneller Modus des In-der-Welt-Seins und Zur-Welt-Seins betrachtet. Die kulturellen Eigenschaften (ebenso wie sprachliche Eigenschaften) konstituieren einen bestimmten individuellen oder kollektiven Fähigkeitenkomplex, der als kulturelles (und sprachliches) Wissen bezeichnet wird. Die Autorin weist auf die grundlegende Rolle des kulturellen (wie sprachlichen) Wissens bei der Herausbildung der kognitiven Grundstrukturen als Denk- und Handlungsschemata.

Das Ziel der Arbeit ist, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den untersuchten Ethnolekten und Ethnokulturen, Deutsch, Italienisch, Polnisch bzw. in den jeweiligen Sprach- und Kultursystemen, zu untersuchen. Die angestrebte kulturologische Analyse von (Un)Höflichkeitsformen ermöglicht sowohl den Rückschluss auf individuelle und kollektive Denkmuster als auch auf die Werte, die diese Denk- und Handlungsmuster fundieren.

Nach Bonacchi kann Höflichkeit im Sinne von Durkheims Bezeichnung „rituell“ (Alltagsrituale haben die Funktion, das Gefühl des Sakrums in einer entsakralisierten Gesellschaft zu retten) zu den Mitteln der Sinnstiftung und der rituellen Kohärenz in einer Gesellschaft gerechnet werden. Höflichkeit bringt individuelle und kulturelle Werte (Respekt, Anerkennung, Partnerorientierung, Sachorientierung, Gruppengefühl, Zusammengehörigkeit, Autonomie, Individualität) zum Ausdruck. Die Ausdrucksformen der Höflichkeit tragen zur Herausbildung der kulturellen konnektiven Struktur einer Kommunikationsgemeinschaft bei, sie stiften rituelle und textuelle Kohärenz und gestalten dabei die individuelle, soziale und kulturelle Identität mit. (Un)Höflichkeit ist ein komplexes kommunikatives Phänomen, das nicht nur durch verbale Äußerungen, sondern auch durch nonverbales Verhalten (Gestik, Mimik, Proxemik) sowie suprasegmentale Elemente zum Tragen kommen, dazu noch sehr kontext- und medienbedingt ist, daher wurde ein Analyseverfahren angestrebt, das multimodal, multimedial und multidimensional orientiert ist. Das konkrete (un)höfliche Verhalten basiert auf Skripten, die aus festen Elementen (Standardwerten) und aus einigen Variablen (Füllwerten) bestehen. Es unterliegt also einer Dynamik von Wiederholung und Variation, von Routine und Kreativität. (Un)Höflichkeit spiegelt demnach sprachliches und kulturelles Wissen, kulturelle Normen und Werte wider, die vom Individuum als Teil der Gesellschaft internalisiert und rituell vergangenwärtigt werden. In diesem Sinne ist Unhöflichkeit immer ein Bezugsphänomen, das sich nur im Zusammenhang mit den Denk-, Verhaltens-, Wahrnehmungs- und Werteschemata einer Kommunikationsgemeinschaft bzw. Kulturgemeinschaft definieren lässt. (Un)Höfliche Äußerungen indizieren das Wertesystem eines Menschen in einer gegebenen Gruppe, seine Auffassung der sozialen Struktur und der menschlichen Relationen, schließlich das Verständnis seiner Rolle in der konkreten Interaktion. Das Gelingen oder das Misslingen des (Un)Höflichkeitsaktes ist ein komplexes Geschehen: Sprecher, Situation, Kontext, Umfeld bilden kein summatives Ganzes, sondern aus ihrer gegenseitigen Wechselwirkung entsteht das Zusammenspiel dieser Elemente, also das (Un)Höfliche.

Nach Bonacchi ist (Un)Höflichkeit *per se* nicht empirisch gegeben, sondern sie konstituiert sich auf illokutionärer und perlokutionärer Ebene, sprachliche (Un)Höflichkeitsausdrücke sind immer Äußerungen, die (un)höflich intendiert sind und die als (un)höflich in Bezug auf bestimmte Denk- und Verhaltensrahmen wahrgenommen werden, die ein Koordinatensystem für Werteorientierung und Sinngebung für ein sozial handelndes Subjekt liefern. Als relevant für die (Un)Höflichkeit erweisen sich die rituelle Kohärenz, mündliche Diskursivität, soziale Kontrolle und interaktionale Machtausü-

bung. Die besondere Art des kommunikativen Gleichgewichts bei (un)höflichen Interaktionen ist das „rituelle Gleichgewicht“. Bonacchi präzisiert Höflichkeit als die Gesamtheit der kommunikativen Strategien, die die Erhaltung des „rituellen Gleichgewichts“ zwischen Interaktanten ermöglichen; (Un)Höflichkeit als die Gesamtheit der kommunikativen Strategien, die dieses „rituelle Gleichgewicht“ stören. Die Modalitäten der sprachlichen Realisierungen sind in den Einzelsprachen unterschiedlich, sowohl idiokulturell, als auch polykulturell bedingt. Unhöfliches Verhalten erweist sich als tendenziell übergriffig und aggressiv. (Un)Höflichkeit realisiert sich primär in kommunikativen Interaktionen face-to-face, d.h. in Interaktionen, in denen die Interaktanten den gleichen Raum teilen und in gleicher Zeit interagieren; sie realisiert sich durch das Zusammenspiel von verbalen und nonverbalen Elementen sowie durch den kommunikativen Umgang mit Objekten in einem ganzheitlichen Kommunikationsakt. Dabei ist auch die multimediale Dimension wichtig; mit dem Aufkommen neuer Kulturtechniken und mit der Entwicklung von neuen Medien nimmt (Un)Höflichkeit neue Züge an; dies erfordert ebenso neu wissenschaftliche Herangehensweisen, wie „Netiquette“ und Höflichkeit mit virtuellen Agenten.

Im ersten Kapitel (*Sprache und Kultur in der kulturologischen Betrachtung*, S. 15-50) werden theoretische Annahmen der anthropozentrischen Kulturologie dargelegt, besonders das kulturelle habitualisierte Wissen. Im zweiten Kapitel (*Sprachliche (Un)Höflichkeit*, S. 51-226) wird kursorischer Überblick über den Stand der (Un)Höflichkeitsforschung geboten, die Grundlagen der kulturologischen (Un)Höflichkeitsanalyse präsentiert; erklärt werden: „rituelle Ordnung“, „rituelles Gleichgewicht“, „sprachliche Routinen“ „sprachliche Rituale“. Erläutert werden die illokutionären und perlokutionären Mechanismen, die den (Un)Höflichkeitsakten zugrunde liegen. Vorgesprochen wird die Klassifikation der Höflichkeitsakte (Präsentative, Supportive, Reparative) und der Unhöflichkeitsakte (Arrogative, Offensive, Limitative, Unreziproke). Darauf basierend wird die Analyse der Formen und der kommunikativen Funktionen von (un)höflichen Äußerungen versucht. Das dritte Kapitel betrifft *Dialogtheoretische, kultur- und glottodidaktische Implikate* (S. 227-238).

Durch die empirischen Sprachdaten hat Bonacchi festgestellt, dass (Un)Höflichkeitsakte multimodale Kommunikationsakte sind, die nicht nur verbal, sondern durch die Gesamtheit der kommunikativen Modalitäten realisiert werden; bestätigt wurde auch die Annahme der Autorin, dass (Un)Höflichkeit primär ein interaktionales und relationales Phänomen ist. Es lässt sich im Prinzip keine (Un)Höflichkeit *per se* feststellen, sondern der Unhöflichkeitseffekt konstituiert sich in konkreten Interaktionen (situative Kontextgebundenheit) von konkreten Menschen (anthropozentrische Perspektive) als Ergebnis *hic et nunc* der Beziehungsgestaltung zwischen den einzelnen Interlokutoren. Es wurde festgestellt, dass sich ein (Un)Höflichkeitsakt durch eine besondere Verschränkung von inhaltsbezogenen und beziehungsbezogenen Aspekten auszeichnet.

Ausgehend vom handlungsleitenden Charakter der als (un)höflich intendierten sprachlichen Äußerungen, der in der Gestaltung des speziellen kommunikativen Gleichgewichts in (un)höflichen Interaktionen sichtbar ist, entwickelte die Autorin „das rituelle Gleichgewicht“: nicht nur als das Zusammenspiel der Bedürfnisse und Erwartungen der Kommunikationsteilnehmer, sondern auch als die gemeinsame Gestaltung der interaktionalen Spielregeln, die Anerkennung des Anderen als gleichberechtigten Gesprächspartners, die Berücksichtigung der diskursiven Rolle und Position, die der Andere für sich beansprucht sowie die Besetzung des kommunikativen Raums. (Un)Höflichkeit ist ein besonderer Modus, der Sprechakte und Dialogakte

partner- und kontextgemäß moduliert bzw. illokutionäre Kraft und perlokutionäre Effekte verstärkt oder abtönt. Daraus ergibt sich als Fazit: Höflichkeit und Unhöflichkeit in Bezug auf die Erhaltung oder Beeinträchtigung des rituellen Gleichgewichts sind empirisch hinterfragbar. Anhand der durchgeführten Analyse wurden Rückschlüsse auf das Sprachwissen und das kulturelle Wissen der Interaktanten gezogen. Gefragt wurde, inwieweit dieses Wissen als polykulturell (fach-, dia-, ethnokulturell) gelten kann.

Zusammenfassend: Das vorliegende Buch ist ein äußerst gelungener Versuch, einen umfassenden theoretischen Rahmen für (Un)Höflichkeit zu erarbeiten, um konkrete sprachliche (un)höfliche Interaktionen im Deutschen, Italienischen und im Polnischen zu analysieren. (Un)Höflichkeitsforschung ermöglicht Aufschluss über die Modalitäten der sprachlichen Gestaltung (Versprachlichung) der Relation zwischen dem Ich und dem Anderen, sowie die Bezugnahme auf eine Welt. Dieses Konzept kann als theoretisch und pragmatisch lehrreich im interkulturellen und interlingualen Vergleich, auch glotto-didaktisch sehr zu empfehlen, angewandt werden.

Abschließend ist der Autorin zu wünschen, auf ihr Vorhaben, eine weitere Anbindung der Resultate dieser Untersuchung an die Mentalitätsforschung und an die Stereotypenforschung sowie zur Dialog- und Konfliktforschung, nicht zu verzichten.

Barbara Skowronek

barbaras@amu.edu.pl

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu